

Verdiente Hinaufjubelung

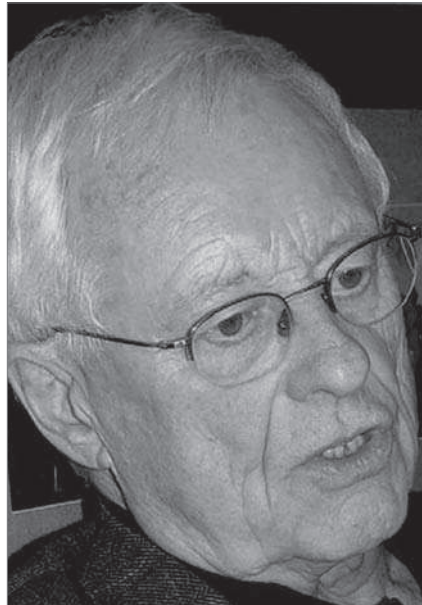
Hubert Feichtlbauer oder die Brillanz des Understatements

■ PETER PAWLOWSKY

■ Es gibt immer weniger engagierte Katholiken, deren Sachkompetenz sowohl von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, als auch in der Kirche nicht einfach übergangen werden kann. Feichtlbauer ist einer von Ihnen.

Als ihn die Oberösterreichischen Nachrichten anlässlich seines 80. Geburtstags interviewten und ihn eine *Leitfigur* nannten, wehrte er sich dagegen, denn das sei eine „unverdiente Hinaufjubelung“. Damit ist fast alles gesagt. Hubert Feichtlbauer ist ein Meister ungewöhnlicher Wortprägungen und er benützt sie bisweilen, um sich selbst in den Schatten zu stellen. Deshalb gebührt ihm eine schattenbeseitigende verdiente Hinaufjubelung.

Seine journalistische Laufbahn führte von der „Rieder Volkszeitung“ über das „Volksblatt“ und die „Salzburger Nachrichten“ in die Position eines mehrfachen Chefredakteurs. Er leitete die „Wochenpresse“, den „Kurier“ und die „Furche“. Parallel zur Karriere des politischen Journalisten verlief sein Engagement für Fragen des kirchlichen Lebens in einer seltenen Kombination von Kritik und Optimismus. Vom Zweiten Vatikanischen Konzil geprägt, registriert er die Rückschritte seither, bedauert sie, ist sich aber sicher, dass die von oben verweigerten Reformen von unten erzwungen werden. Er bedauert, aber er beklagt sich nicht, die Wortwahl ist entscheidend. In diesem Sinn führte er auch die Plattform „Wir sind Kirche“ vier Jahre lang und verschaffte ihr ein respektables Ansehen. Viele Jahre war er Vorsitzender des Verbands der katholischen Publizisten Österreichs und in der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) engagiert.



Unter den vielen Büchern aus seiner Feder seien zwei genannt: „Franz König, der Jahrhundert-Kardinal“ (2003) und „Neuer Papst – Hoffnung für wen?“ (2005). Das erste Buch bezeichnet ein Fundament, auf dem Feichtlbauer steht, das zweite eine Hoffnung, in der sich sein Optimismus leider getäuscht, aber ihn dennoch nicht zum enttäuschten oder verbitterten Christen hat werden lassen.

Hubert Feichtlbauer verfügt über eine ungewöhnliche Rednergabe. Seine leicht wie aus dem Stehgreif hingeworfenen Sätze sind in Wirklichkeit wohl vorbereitet und das Ingredienz der Selbstironie vermindert die Distanz zum Publikum.

Die – freilich intensiven – „Nebengeschäftigungen“ werfen ein besonders Licht auf Hubert Feichtlbauer. Er war Generalsekretär der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen, er war Ombudsmann des wiederbelebten Österreichischen Presserats und ist Mitglied der Klasnic-Kommission. Es gibt immer weniger engagierte Katholiken, deren Sachkompetenz sowohl von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, als auch in der Kirche nicht einfach übergangen werden kann. Feichtlbauer ist einer von Ihnen.

Solche Leute werden dringend gesucht, in der Publizistik, in der Politik und in der Kirche. Weil bisher nur wenige in Sicht sind, muss uns die *Leitfigur* Feichtlbauer noch lange erhalten bleiben. ■